

## 198. Von Ems nach Berlin. 1870.

### 1. Der König in Ems.

1. Tiefes Friede ruhte über der Welt. Auch der lang hinausgespinnene Kampf des Winters mit dem Sommer war beendet, und der warme Sonnenschein war zur Herrschaft gekommen. Die Eisenbahnzüge füllten sich täglich mehr mit fröhlichen Reisenden; Kranke und Angegriffene eilten hoffnungsvoll in die Bäder, in die Berge, an die See.

Auch das alte Bad Ems hatte sich neu belebt durch zahlreichen Zuzug aus allen Theilen der Erde. In dem waldigen, bergumschlossenen Tale, wo die Bahn ihre klare Flut rheinwärts rollt, umschwirten die verschiedensten Sprachen die warmsprudelnden Heilquellen, und vornehme Herren und Damen ergingen sich in den daran grenzenden Anlagen.

2. Seit einigen Wochen ragte eine hohe und mächtige Gestalt um Haupteslänge hervor, ein Greis mit silberweißem Haar und Bart, aber jugendfrisch noch in seinem Schritt und in seiner ganzen Erscheinung. Meist erschien er in einfacher schwarzer Kleidung; dennoch verriet seine feste, stramme Haltung auf den ersten Blick den Soldaten; ein schärferes Auge entdeckte unter dem einfachen und leutseligen Wesen des alten Herrn den hochgeborenen Fürsten.

Es ist König Wilhelm, der sich alljährlich nach dem anstrengenden, arbeitsvollen Winter in Ems einige Wochen Erholung gönnt, obgleich er auch hier noch täglich stundenlang mit seinen Räten arbeitet. In dem warmen Sprudel, der hier heilkräftig der Talsohle entquillt, will er sich erfrischen und stärken zu neuer Arbeit. Die Bewohner des Städtchens wie seine regelmäßigen Besucher freuen sich jedesmal über seine Ankunft; jedermann hat ihn lieb wie einen alten Freund.

3. Vor allem ist er gern gesehen bei der Kinderwelt zu Ems. Wie denken sich die Kleinen einen König doch so ganz anders, ehe sie einen echten und wirklichen gesehen! Dieser trägt keine goldene Krone und keinen Purpurmantel, ja nicht einmal Zepter und Reichsapfel, wie sie's aus den Bilderbüchern wissen. Er hat meist nur ein Stöckchen in der einen, eine Zigarre in der andern Hand gerade wie Vater, und er trägt gewöhnlich einen Hut und einen schwarzen Rock mit weißer Weste gerade wie Onkel. Doch wenn er auch im Militärrock und mit der Soldatenmütze spazierengeht, sieht er so freundlich und Zutrauen erweckend aus, daß sich keins vor ihm fürchtet. Und wenn eins ihm die Hand gibt trotz des Verbots der Mutter, so schilt er nicht, sondern lächelt freundlich und schüttelt das Händchen ganz herzlich.

So faßt sich denn einmal ein Emser Bub' ein Herz, läuft plötzlich auf den alten Herrn zu, umspannt seine Knie und ruft: „Bist du wirklich der